

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 32

Mittwoch den 24. April 1867.

Politische Übersicht.

Die Vorberathung des Verfassungsentwurfes des Norddeutschen Bundes im Reichstag ist beendet. Die „Zukunft“ sagt, es sei dies zu rechter Zeit geschehen; denn der Ton, welchen die Debatte in den letzten Tagen im Munde der Herren v. Binde, Wagener und Laske angenommen, habe bereits mit neidischer Sehnsucht an jene hocharistokratischen Konservationen des Abgeordnetenhauses erinnert, welche der Revolver des Herrn v. Niegolewski, der Klainschmied des Herrn Oneist, der Seiltänzer des Herrn Simson so anmuthig belebte.

Die kleinen Siege der National-Liberalen in der Diätenfrage und in Bezug auf den Militäretat und das Budgetrecht werden in Nichts verwandelt, so bald vor dem Eintritt in die Schlussberathung der Bundeskanzler Namens der Bundesregierungen sich gegen die Aufrechterhaltung der betreffenden Beschlüsse erklären wird. Die Herren Braun und Michaelis, Sybel und Andere, die bereits bei Behandlung der Diätenfrage schamlos die Maste fallen ließen und das Verlangen des Grafen Bismarck unterstützten, werden in diesem Falle noch etwelche Nachfolger erhalten und der Beschluß über die Auszahlung von Tagegeldern und die Abänderungsbeschlüsse in Bezug auf die Heereseinrichtungen und die Bundesfinanzen werden fallen, wie die Anträge auf Ministerverantwortlichkeit Grundrechte u. s. w. gefallen sind.

Das Verfassungswerk wird nach dem Willen der Regierungen zu Stande kommen, wie in nächster Zeit dieser Willen wohl überhaupt der maßgebende in Deutschland sein dürfte. Der Reichstag wird das neugeborene Kindlein ohne Zweifel mit einem „Hurrah“ begrüßen und in diesem Grusse sich für seine unglücklichen politischen Gebarmendienste selbst beräuchern. Aber

erleben wird der Reichstag auch, daß dieses „Hurrah“ keinerlei Echo in dem wackeren Volke begegnet.

Ein Echo ist im dagegen gewiß: das Hohngelächter der Gewalt, und wenn die ministerielle Berliner „Prov.-Korresp.“ den Reichstagsabgeordneten zuruft, sie möchten mit dem Bewußtsein von Berlin scheiden können: „an ihrem Theil die Auferstehung des deutschen Volkes zu neuem Leben und zu neuer Kraft mit voller Hingebung gefördert zu haben“ . . . so kann sich dieser Gruß nur auf die „Hingebung“ an die herrschende Gewalt beziehen. Denn die „Auferstehung des deutschen Volkes zu neuem Leben und zu neuer Kraft“ wird und muß wohl in anderer Form vor sich geben, als die „Verfassung des Norddeutschen Bundes“, welche alle Freiheit und Entwicklung des Volkes einspart, sie bietet. Diese Auferstehung wird erst erfolgen, wenn das Werk der diesmaligen Charwoche in Trümmer geht, wenn das betrogene und niedergedrückte Volk die Fesseln des politischen Grabgewölbes: des regierenden Königthums, der Willkürherrschaft und Bevormundung sprengt und einer Auferstehung die Wege bahnt, welcher das fröhliche Pfingstfest nicht fehlt, an welchem die Völker in dem Geiste der Freiheit sich zu ewigem Frieden und zur gedeihlichen Eintracht verbinden.

Der Reichstag hat nicht entfernt die Hoffnungen erfüllt, die von vertrauender Seite auf ihn gesetzt wurden. Für die Begründung eines verfassungsmäßigen Staatslebens und den bestimmenden Einfluß des Volkswillens auf dasselbe hat er nichts geleistet, und ebenso wenig für die Wiederherstellung des gesammten Deutschlands. Sein Dasein ist eine Illusion, und nicht die demokratischen Organe sind es, welche eine solche Behauptung aufstellen, es sind die großpreußischen, welche dies erklären, indem sie

zugeben, daß die Norddeutsche Verfassung weder dem Einheits-, noch dem Freiheitsbedürfnisse der Nation entspreche.

Nach diesem Eingeständniß ist es aber kennzeichnend, wenn dieselben Organe sich in der Redensart ergehen, man müsse jedoch einräumen, daß die Verfassung der einmal gegebenen Lage entspreche und Alles gewähre, was in dieser Lage zu erreichen möglich gewesen wäre! — So weit ist man bereits auf der schiefen Ebene des Abfalls von der Sache der Freiheit gekommen, daß man eine Sache, die so gehaltlos und schwächlich, wie die Verfassung des Norddeutschen Bundes ist, für entsprechend der Lage erklärt, die man in der eigenen Schwäche und Verblendung verschuldet.

Und deshalb mußte der Bruderkrieg geführt, deshalb mußten Hunderte und Tausende von Leben geopfert werden, um ein Werk zu erreichen, das der „gegebenen Lage“: der Willkürherrschaft, der Militärwirtschaft und Unfreiheit und der Dreitheilung Deutschlands entspricht! Hat doch auch der alte Bund der „gegebenen Lage“ entsprochen und „Alles das gewährt“, was in dieser Lage zu erreichen war. Auch er konnte somit die bescheidenen Anforderungen der Patrioten erfüllen, die heute vor dem goldenen Kalbe des Norddeutschen Bundes im Staube knien. Freilich, der alte Bund war nicht der von Preußen geführte und beherrschte; er war eben nicht das goldene Kalb, das sich diese Sorte von Patrioten zur Anbetung zurecht gemacht haben. Mögen sie sehen, wie ihr neuer Gott sich bewährt; — Wir unseres Theils werden keine Veranlassung bekommen — ihm abtrünnig zu werden. Unsere Anerkennung hat er nicht gefunden.

In der Luxemburger Frage ist ein Stillstand eingetreten. Die Frage ist auf die Oberfläche gebracht und auf beiden Seiten scheint man

Feuilleton.

Sidonie.

Fortsetzung.

Einige Tage waren seitdem vergangen. Sidonie weilte, um den Strahlen der heißen Mittagssonne zu entgehen, in einer abgelegenen Rosaminlaube des Gartens, indeß die Mutter und Schwester in ihrem Zimmer noch Mittagruhe hielten.

Sidonie war sehr bekümmert; denn noch schien Walthers nicht zu sein, wenigstens hatte sie nicht gewagt, in die Meierei zu gehen, wo sie keinen Grund dafür anzugeben vermochte und unbemerkt sich nicht so lange entfernen konnte. Die Frau Walthers war früher Sidonies Kammermädchen gewesen und beide hatten einander eine freundliche Beziehung bewahrt. Aber Frau Wallenau fand dies Verhältniß zu einer früheren Dienerin ziemlich unpassend, und wenn sie auch Sidonien nicht

zwingen wollte, es ganz abzubrechen, so wußte sie es doch sehr zu beschränken und wenn Hedwig einmal kam, es ihr empfinden zu lassen, daß sie bei ihrer ehemaligen „Herrschaft“ war. Oester darum geschah es, daß Sidonie einsame Morgen- und Abendspaziergänge in die Meierei unternahm, aber in den ersten Tagen der Rückkehr der Ihrigen hatte dies um so weniger geschehen können, als sie jeden auffallenden Schritt ihres Geheimnisses eingedenk vermeiden mußte.

Wie freudig erhob sich darum jetzt Sidonie, als sie von Tritten und einem Schatten aus ihren Träumereien gewedt, ausblinzelte und Frau Walthers vor sich sah.

„Sie sind es, gute Hedwig!“ rief sie, „endlich bringen Sie Nachricht!“

„Mein Mann wollte schon vorgestern zu Ihnen, da er aber von Ihrer Dienerin hörte, Sie wären ausgefahren, so kehrte er wieder um,“ sagte Hedwig entschuldigend, „und damit es nicht Verdacht erzeuge, wagte ich mich erst heute her — ich ging durch das Hinterpfortchen und bin glücklich, Sie allein zu finden — aber ach, dort kommt Jemand.“

zufrieden, daß dies geschehen ist und die öffentliche Meinung in Bearbeitung genommen werden konnte, um je nach Bedarf zur Unterstützung der zu befolgenden Politik zu dienen. Im Bismarck'schen Lager wurde zu diesem Zwecke vor Allem die Franzosenfresserei, das alte Stichwort angeschlagen und dies, während dem die offiziellen und offiziellen Auslassungen sich Mühe geben, die erschrockenen Börsemänner zu beruhigen. Graf Bismarck ging mit hoch erhobnem Kopfe im SitzungsSaale des Reichstages herum und beantwortete die schüchternen Interpellationen seiner Gläubigen, wie es ungefähr um den Luxemburger Handel stünde, mit bedeutungsvollem Achselzucken, in halben Drohworten und viertels Friedensversicherungen, daß die Entschliebung des Kaisers Napoleon von der Haltung der Großmächte abhängen würde, daß bis zur Stunde Nichts zur Annahme vorliege, als würde der europäische Frieden gestört werden u. s. w.

Dergleichen sybillinische Aussprüche beruhigten und befriedigten nach seiner Seite. Sie haben aber den Kampfesmut der Berliner Neugothier und Feudalen. Diese lassen die preussische Armee mit Allem, was zum Norddeutschen Reichstage gehört, bereits in Paris einrücken und so mit einem Schlage den Friedensstörer Europas in den Tuilleries und die drohende französische Revolution beseitigen. Konservative Blätter geben bereits zu verstehen, daß die Mission Napoleons zu Ende sei, die zunächst darin bestanden hätte, im Interesse der Ruhe Europas den Deckel über den siedenden Kessel (Paris) zu halten. Die Hand des 2. Dezember sei aber matt geworden, seine italienische, mexikanische, polnische und deutsche Politik habe diese Hand noch mehr gelähmt und es sei hoch an der Zeit, die Wiederholung einer französischen Revolutionkatastrophe, die sich wie ein Miasma über den ganzen Kontinent verbreiten würde, noch vor ihrem Ausbruch zu ersliden.

So wird in Berlin Lieutenantspolitik getrieben. Jenes große französische Volk, dessen Revolutionen die Marksteine der neueren Geschichte Europa's bezeichnen, das tapfere Volk,

das heute unter dem Joche eines Bonaparte gebeugt, aber nicht gebrochen ist, dieses Volk wird von den mächtigen Junkern und ihren schreibenden Helfershelfern, wie eine mit Bogen und Pfeil bewaffnete Indianerhorde geschildert, die beim ersten Schuß aus der Wunderwaffe des Jüdnadelgewehres auseinanderstäubt.

Und im übrigen Deutschland schlägt man unbedacht und voreilig denselben Ton an, daß man ein für allemal und sowohl nach Innen als nach Außen ernst und bestimmt betont, es dürfe Luxemburg nicht verhandelt werden; dann aber aus dem Volke heraus an das französische Volk sich wendet, um diesem zuzurufen, ob beide Völker nichts Besseres zu thun wüßten, als sich gegenseitig anzuseinden und sich zu zerfleischen.

Freilich müssen wir bestätigen, daß es nicht das Volk ist, welches die Adressen und phrasenhaften Resolutionen fabrizirt, beschließt und kolportirt. Es sind dies meistens nur die Leute, welche an dem Berliner Zäsenbau Interesse oder besonders Wohlgefallen finden und unter dem Druck von Kriegsbefürchtungen das Werk vollenden wollen, das aus der Blutsaat von Sadowa hervorgegangen. Aber wir müssen doch hervorheben, daß von Seiten des Volkes nichts oder doch lange nicht genug geschieht, um ein solches Spiel zu vereiteln, das Deutschland in die großpreussische Kaserne hineinpaßt, die Kriegsgefahr wirklich heraufbeschwört und permanent macht und einen Zustand schafft, welcher die jetzige Gleichgültigkeit und Muthlosigkeit schwer bestrafen wird.

D. W.

G. A. Hoffmüller.

Professor der Naturwissenschaften, Abgeordneter zum Parlamente von 1848, ist zu Leipzig in der Nacht vom 7. auf den 8. April gestorben. Seit Jahren kränkelnd, seit 5 Monaten an's Zimmer gefesselt, aber erst seit kaum einer Woche bettlägerig, erlosch er, ohne Todeskampf, wie eine Lampe, der das Del mangelte. Bis zum letzten Moment war er im Vollbesitze seiner geistigen Fähigkeiten. Seine letzten Aeußerungen waren: „Ich wollte, ich hätte

noch ein halbes Jahr leben können! bis dahin wird wohl die Nacht gewichen sein, welche über unser armes Deutschland gelagert hat.“ — Und ein paar Minuten später: „Ich habe stets meine Pflicht zu erfüllen gesucht; was ich erstrebte, halte ich auch jetzt noch für das Richtige; ich hoffe, meine Freunde werden nicht vergessen, was ich ihnen immer an's Herz legte, daß kein politischer Fortschritt möglich ist ohne wahre Volksbildung.“ Dem Vaterland und dem Volk galten also seine letzten Gedanken. Sein Tod entspricht seinem Leben; und das Vaterland und das Volk, sie hatten ihm in jüngster Zeit gar manchen Schmerz bereitet. Der Bürgerkrieg des vorigen Jahres, die schließliche Haltung des Volkes, „hat wie eine Heere Schaafe das Gewitter über sich ergehen ließ, der widerliche Erfolgskultus, der triumphirende Caesarsimus und jetzt das parlamentarische Blendwerk in Berlin — das mußte wie einem Manne tief in's Herz schneiden, der Freiheit und Rechte glühte und keinen Feind hatte, als gegen Tyrannei und Unrecht! — Er sank in's Grab, sagt der Beobachter an demselben Tage, da die letzten freihändlerischen Errungenschaften des ersten deutschen Parlaments von den Todengräbern des Berliner Reichstages eingescharrt wurden. Das deutsche Volk wird darum seine Grundrechte so leicht vergessen, als die treuen Vorkämpfer seiner Rechts und seiner Freiheit. Wer „im deutschen Walde“ wandelt, wird sich gerne der Fährten dieses liebevollen und volkshüthlichen Vorkämpfers anvertrauen und wenn das deutsche Volk, dereinst auf den gemachten Weg zurückblickt, so wird es sich unter den Führern der Bahnbrecher zur Freiheit stets mit Dankbarkeit dieses Leipziger Professors erinnern.

Tagesereignisse.

Süddeutschland.

(Unsere Hinterladungsgewehre.) Die Presse der letzten Woche hat manche unheimliche Blätter auch in der Richtung insulirt, daß sorgnisse über die Bewaffnung unserer

„Es ist der Baron von Perlenburg,“ sagte Sidonie gleichgiltig, „den werden wir hoffentlich bald los, wenn ich ihm sage, daß er Georginen im Salon finden wird.“

„Aber ich kann nicht lange bleiben,“ sagte Hedwig, „nehmen sie dies und kommen sie so bald als möglich in die Meierei — sie gab Sidonien einen Brief, den, diese errathend von wem er komme, hastig in ihrem Kleid verbarg.“

In demselben Augenblick trat auch der Baron von Perlenburg in die Laube. Indes ihn Sidonie freundlich begrüßte, musterte ihn Frau Walther mit prüfenden Blicken, wie Jemanden, über dessen Person man sich vergewissern will. In der Art, wie sie es that, lag selbst für den Baron, der sie erst gar nicht beachtete, etwas Auffälliges, daß er sie deshalb auch fixirte, und wie Sidonie auf sie deutend zu ihm sagte: „Frau Hedwig Walther, eine Nachbarin von uns —“ da flog auch über sein Gesicht ein eigenthümlicher Schatten, und man konnte an seinem Wesen eine gewisse Gezwungenheit bemerken, die ihm sonst fremd war — aber Sidonien entging es, da sie ganz von dem Brief erfüllt war, den sie empfangen und noch nicht gelesen.

Der Baron sagte zu Sidonien; „Arensberg's sind mit mir gekommen, da der Diener sagte, Sie wären im Garten, die andern Herrschaften im Salon, so bin ich hieher gekommen — Sie zur Gesellschaft zu holen.“

„Ach,“ sagte Sidonie mit schalkhaftem Lächeln, „ich bedaure, daß der Diener nicht genau bezeichnete, welches Fräulein Sie hier finden würden!“

„Im Gegentheil, er that es!“ fiel der Baron schnell ein, Hedwig sagte:

„Ich hatte nur wenige Augenblicke Zeit und will mich gleich wieder durch die Gartenpforte, die mir einen großen Umweg erspart, entfernen.“

„Ich folge Ihnen gleich!“ sagte Sidonie zu dem Baron und Hedwig ein Stück begleiten. Unschlüssig blieb er stehen.

„Ich kann Sie jetzt nicht halten, gute Hedwig,“ sagte Sidonie, als sie neben ihr ging, „wie gern hätte ich nun erst angefangen Ihnen zu plaudern.“

„Kommen Sie nur recht bald des Morgens hinaus, wenn Andern noch schlafen,“ sagte Hedwig, „mein Mann wird sich auch freuen, wenn er eine Antwort von Ihnen zu bestellen hat. Aber hüten Sie sich vor dem Baron, er ist ein Intriguant —“

„Sie kennen ihn?“

„Von früher —“

„Soll ich meine Schwester auch warnen?“

„Ihre Schwester?“

„Er ist ihr Verlobter —“

„So? mir schien er ihr Anbeter — nein sagen Sie lieber Leben Sie wohl!“ damit empfahl sich Hedwig und eilte von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

terte für den Fall eines Krieges laut wurden. Wie werden wir dem Feinde entgegentreten? hieß es. Wo sind unsere Hinterlader? Nach dem Beschlusse der Regierung dürften sich diese Besorgnisse beruhigen: die Umänderung unserer Gewehre in Hinterlader nach dem System Albini-Brändlen ist angeordnet und wird unverweilt in Angriff genommen. Wenn Württemberg in dieser Umänderung nach einem eigenen Systeme vorgeht, so kann die Regierung nicht der Vorwurf des Eigenwillens treffen, denn sie hätte eine Vereinbarung der vier Südstaaten über ein gemeinsames Abänderungssystem allem Anderen vorgezogen, war aber nicht in der Lage, eine solche herbeizuführen. Nachdem Bayern zur Zeit der Stuttgarter Konferenzen mit Abänderung seiner Rodewilsgewehre nach dem Systeme Braumüller vorgegangen und dieses System schon deshalb weil es die Kapselfindung beibehalten, also eines Hauptfordernisses des Schnellfeuers — der Einheitspatrone — entbehrt, die Billigung der übrigen Regierungen nicht gefunden, blieb nur die Alternative, entweder das preussische Zündnadelgewehr zu adoptiren, wie bald darauf Baden und neuestens auch Hessen gethan oder von den neuesten Systemen dasjenige zu wählen, das die meisten Vorzüge in sich vereinigte und ebendarum bei späteren Neuanschaffungen eine Vereinbarung wenigstens mit Bayern wie jetzt bei Annahme des Albini-Gewehres in Aussicht stellte, wobei zu bemerken daß die Kalibereinheit kein so dringendes Bedürfnis ist, wie man glaubt, da Württemberg fortan ein eigenes Armeekorps bilden wird. Gegen das preussische Zündnadelgewehr — den ersten aber auch unvollkommensten aller Hinterlader, der von Preußen selbst ohne Zweifel in der längeren Friedenspause gegen ein vollkommeneres Modell umgetauscht werden wird — erhoben sich die gewichtigsten Bedenken. Sein übergroßes Kaliber bedingt ein Ausstoßen, also Verdünnen der Rohrwände, eine Mehrbelastung des Mannes in dem Gewichte der mitgeführten Patronen, der Gewehrkolben muß zerhackt, also geschwächt werden, und überdies betragen die Umänderungskosten 18 fl. per Stück, während das System Albini nur die Hälfte beansprucht. Bei einer Umänderung, deren Aufwand sich in die Hunderttausende beläuft, fällt aber der Kostenpunkt schwer in's Gewicht, und die Regierung beschloß deshalb mit vollem Recht, von dem Zündnadelgewehr Umgang zu nehmen, wie sie denn auch gerade in Betracht der Kosten sich in ihrem Gewissen gebunden erachtete, vor jeder Uebereilung sich zu hüten, denn die Folgen eines übereilten Vorgehens sind gegenwärtig an Oesterreich zu gewahren, wo die abgeänderten Wänzlischen Gewehre als unbrauchbar bezeichnet werden. So kam es, daß die Regierung, nachdem sie sich für Milbank Amöler nahezu schlüssig gemacht, das neueingereichte Albini-Gewehr nicht zurückwies, sondern seiner bestehenden Eigenschaften halber neuerdings einer Erprobung unterwarf, welche schließlich zur Annahme dieses vorzüglichen Modells führte. Daß die Umänderung der Gewehre hierdurch um Wochen verzögert wurde ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß die Schießkommission, die sich den ganzen Winter über mit höchstem Eifer und rühmenswerther Ausdauer ihrer Aufgabe gewidmet, sich bei diesem wie allen früheren Versuchen, mit den Ergebnissen des auf ein anderes Kaliber ha-

firten Originalgewehres nicht begnügen durfte, sondern erst nach Erprobung eines nach dem jeweiligen System umgeänderten Gewehres unseres Ordnanzkalibers ein sicheres Urtheil fällen konnte — eine Umänderung welche jedesmal ihre Zeit in Anspruch nahm. Diesem umsichtigen Verfahren ist es zu danken, daß wir was wir schon seit 6 Jahren suchten, bei der Unzulänglichkeit der probirten Modelle aber nicht fanden — nunmehr eine Hinterladungs- waffe erhalten, mit welcher ausgerüstet wir jeder Truppe in der Feuerwirkung ebenbürtig dastehen.

Ja, aber ist's nicht zu spät? Werden wir noch Zeit haben zur Umänderung? Werden wir nicht wie neuestens ein Stuttgarter Blatt sich ausgedrückt, entweder als „Kanonenfutter“ vorwärts oder in das letzte Hintertreffen rückwärts getrieben werden? Diese Unterstellung ist eine durch nichts gerechtfertigte Uebertreibung selbst in dem Falle, daß wir in der aller-nächsten Zeit durch einen überraschend schnellen Ausbruch des Krieges in der Umänderung unserer Vorderlader gestört würden, denn diese sind an sich ganz vortreffliche Waffen, die sich in Vertheidigung gut gewählter fester Positionen sicher bewähren müßten. Nun würde die deutsche Armee überhaupt zunächst den Vertheidigungskrieg zuführen, die süddeutschen Kontingente würden speziell im obigen Ueberraschungsfalle den Oberrhein zu behaupten haben und durch die Lage der Dinge auf die Defensivse angewiesen sein: die obige Unterstellung wäre also selbst im ungünstigsten wohl wenig wahrscheinlichen Falle keine zutreffende. Denn auch unser Gegner hätte in diesem Falle die Beschaffung von Chassepotgewehren noch lange nicht vollendet und könnte uns am Oberrhein in der Mehrzahl nur mit Miniengewehren entgegentreten, so daß die Chancen auf beiden Seiten sich ausglich.

— In Bruntrut (Kanton Bern) kam jüngst eine Geschichte vor, über die man lachen könnte, wenn sie nicht so ein trauriges Beleg für die Schamlosigkeit gewisser katholischer Geistlicher und die Dummheit des von ihnen beherrschten Volkes. Dem Letztern wurde vor einiger Zeit dort vorgemalt, daß es für sein Seelenheil sehr ersprießlich wäre, wenn die Kapelle des Armenspitals im Schlosse einen heiligen Leib besäßen würde. Es wurde daher beschlossen, einen solchen von Rom, — bekanntlich das einzige Handlungshaus in diesem Artitel auf Gottes Erdboden — kommen zu lassen. Zu diesem Behufe wurde nun unter der armen Bevölkerung von Bruntrut eine Subscription veranstaltet und, damit die benötigte Summe von 1200 Franken aufgebracht werden würde bestimmt, daß nicht unter 10 Franken gezeichnet werden dürfen. Inzwischen hatte man die heiligen Gebeine vom Papst verschrieben, die denn auch bald per Post unter Nachnahme von 1200 Franken in Bruntrut anlangten. Jetzt wollte aber der Geistliche, der die Sendung bestellt hatte, die Kiste zuerst auspacken, bevor er die Nachnahme bezahlte; doch die eidgenössische Post gieng auf dieses Ansinnen nicht ein, und so mußten denn die 1200 Franken erlegt werden, und jetzt erst wanderte die Kiste in die Kapelle des Spitals. Viel frommes Volk hatte sich hier gesammelt und erwartete ohne Zweifel einen blumengeschmückten edelsteinfunkelnden heiligen Leib zu erblicken, dem die Macht verliehen wäre, Wunder aller

Art zu verrichten. Aber siehe da, nichts fand sich vor als ein Haufen elender Knochen. Nur allgemeines Murren: einen ganzen Heiligen haben wir bestellt und nicht Knochenreste, ließen einige feste Stimmen vernehmen! fort mit demselben wieder nach Rom! Richtig wurden die Knochen wieder in die Kiste gepackt und dieselben unter Nachnahme von 1200 Franken an die Adresse des Papstes zur Post gegeben. Aber auf der eidgenössischen Post giebt's auch wunderliche Heilige, und es wurde den Aufgebern die Ausbezahlung der Nachnahme ohne Zweifel auf Grund des legerischen Bedenkens verweigert, daß diese Knochen, selbst wenn sie dem heiligen Crispinus angehört hätten, doch kaum 1200 Franken werth sein dürften. So blieb denn den geprellten Pruntrutern nichts Anderes übrig, als für das theure Geld die armseligen Knochenreste zu behalten. Sie mögen nun zusehen, wie sie dieselben zu einem ordentlichen heiligen Leibe zusammensetzen.

Stuttgart, 20. April. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß ein hiesiger Bürger und Kaufmann, Büchle, in der Hauptstätterstraße wohnhaft, der sich letzten Dienstag nach Albingen bei Ludwigsburg begab, um dort eine Zahlung zu machen, nicht mehr zurückgekehrt. Dienstag Abend sei die Leiche desselben mit einer schweren Kopfwunde, eines Theils der Kleider und des Geldes beraubt, aus dem Neckar gezogen worden, was auf eine gewaltfame Ermordung schließen läßt. Er sei zuletzt in Ludwigsburg lebend gesehen worden, in Albingen aber nicht eingetroffen. Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Albuch, 18. April. Fast eine ganze Woche hindurch herrschte da oben bei beständigem West- und Nordwestwind eine geradezu schauerliche Witterung! die Luft erfüllte ein ununterbrochenes Brausen und Toben des Sturms, der Regen frönte noch gestern fast wie aus Kübeln geschüttet herunter, dazwischen heftiges Schneien oder „Rizebohnen“. Am ärgsten wüthete der Sturm vorgestern und vorgestern, wo er diejenigen, welche auf die Felder mit Vieh und Fuhrwerken hinaus wollten, gerademwegs zur Umkehr zwang. Der angerichtete Schaden in Wäldern, Gärten und an Wohnungen, deren Strohdächer und Kamine namentlich der Sturm gar übel mitspielte, ist nicht unerheblich, und in den zwischen Weissenstein und Böhmenkirch bei der sogenannten äußern Linde, an der Heer- und Landstraße nach Heidenheim, resp. Göppingen gelegenen großen und weithin bekannten Jurabrüchen, aus welchen besonders die schönen Steintafeln gewonnen und ins ganze Land, ja noch weiter verführt werden, richteten in Folge des Alles erweichenden Regens entstandenen Erdrutsche starke Verwüstungen an, und vorgestern entgingen bei einem derselben mehrere Arbeiter nur noch mit größter Mühe dem jähen Tode! In der Nacht von gestern auf heute trat indessen ziemlich rasch eine Aenderung ein, und haben wir heute klaren Himmel und milde Frühlingsluft. Unhaltendes gutes Wetter wäre sehr erwünscht, damit die Aussaat vollends zu Stande gebracht werden kann; besonders wünschen aber auch die Bienenbesitzer ein solches sehnlichst herbei, da die Stöcke wegen des langen Winters aller Nahrung baar sind, und das Volk immer noch nicht „schaffen“ konnte.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Gewerbe-Verein.

Auf die Eingabe des Ausschusses an die Kgl. Eisenbahn-Direktion werden künftig auf der Station Waiblingen auch nach Göppingen, Geislingen, Ellwangen Crailsheim, Lauffen a.N. Hall, Nürtingen, Horb und Kirchheim u. T. direkte Billete abgegeben, worauf wir das eisenbahnreisende Publikum aufmerksam zu machen nicht veräumen wollen.

L. Müller.

Winnenden.

Angersfen zu verkaufen
zu erfragen bei der Redaktion.

Ungefähr 25 Ctr. **Heu, Dehd & Klee** hat zu verkaufen

Schulmeister **Schnabel**
in Nettersburg.

Winnenden.

Mineral-Dünger-Verkauf.

Morgenden Donnerstag, Vormittags 10 Uhr verkaufe ich im Auftrag der Fabrik Heiligenbrun 10 Centner Mineraldünger im Gasthaus zum Ochsen dahier im Aufstreich. Nach vorliegenden Zeugnissen liefert derselbe bei Halmfrüchten, Futterkräutern und Hopfenanlagen sehr günstige Resultate.

Not.-Ass. **Siegle.**

Winnenden.

Die Schorndorfer Natur- Bleiche

übernimmt auch heuer **Faden & Leinwand** zur Ausrüstung für den Hausgebrauch mittelst Lauge, Seife und Thau unter strenger Vermeidung chemischer Mittel

Für obige zuverlässige Bleichanstalt, nimmt Gegenstände entgegen

Weißgerber **Seeger.**

Winnenden.

Bei Wittve **Steinbrenner** ist bis Jakob ein Logis zu vergeben: Eine Stube 2 große Kammer nebst Platz zu Garten.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat einen noch gut im Stand befindlichen 4 bis 5 Zmi haltenden **Waschkessel** um billigen Preis zu verkaufen.

Auch hat dieselbe ein freundliches Logis für eine Person sogleich oder bis Jakob zu vermieten

Bäcker **Weiß** Wittve.

Poppenweiler.

Am nächsten Freitag Mittags 11 Uhr werden auf hiesigem Rathhause

15 Klafter
eichene Grobrinde im Aufstreich verkauft.
Gemeindepflege.

Allmersbach,

Oberamt Baunang.

Eichen-Rinden-Verkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindevald, welcher zunächst an der Winnender Straße zwischen dem Stöckenhof und Königsbrunnhof liegt, werden am nächsten

Samstag den 27. d. M.

Morgens 10 Uhr

Birke, 5 Klafter grob, und ein geringer Theil Glanz- und Raitelrinde per Centner im Wald auf dem Platz selbst verkauft.

Den 22. April 1877.

Schultheißenamt
Ackermann.

Winnenden.

Necht englische Manns- und Frauennadeln, ebenso Niederländer, halte ich immer in ausgezeichnete Qualität und möglichst billig vorrätzig

C. F. Glock.

Winnenden.

Eine sehr schöne Auswahl sehr billiger **Tabakspfeifen** von 12 fr. an habe, wie auch **Harmonica** erst kürzlich wieder erhalten.

C. F. Glock.

Winnenden.

Es wird ein ordentliches Mädchen zu Kindern gesucht und kann sogleich eintreten.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Schnittlinge zu verkaufen.

Unterzeichneter hat mehrere Hundert Jahr-Schnittlinge meistens Silvaner zu verkaufen.

Guge, Tuchmacher.

Winnenden.

Unterzeichnete hält

Donnerstag den 23. April

von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung wobei vorkommt: 1 Kommode, 1 Tisch, Stühle, Bettladen, 1 Seegrasmatrage, 1 Kleiderkasten, 1 Kupfergölde und Salatbecken, 1 Handwägle mit Gullenfäßchen, Feld- und Handgeschirr, Faß- und Wandgeschirr, und allgemeiner Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Alt **Schneppe**, Weber.

Winnenden.

Bitte in Betreff der Kleinkinder-Schule.

Da mit Georgii eine Anzahl von Kindern aus der Kleinkinderschule in die Elementarschule übergetreten ist und der Eintritt von Kindern in die Kleinkinderschule in der Regel um Georgii geschehen soll, so werden diejenigen Eltern, welche Kinder in die Kleinkinderschule zu schicken gesonnen sind, gebeten, dieselben in den nächsten Tagen bei dem Unterzeichneten anzumelden, damit sämtliche Meldungsgesuche miteinander erledigt werden können.

Winnenden, den 23. April 1867.

Helfer **Rapff.**

Winnenden.

Von einer berühmten Photogen-Fabrik sind mir zum Verkauf

Brillant-Paraffin-Kerzen

in 5er 6er und 8er Paquet à 21 und 22 fr. zugekommen, die ein ausgezeichnet schönes Licht verbreiten, dabei sehr langsam — 1 Kerze 8—10 Stunden — brennen, ohne gepußt werden zu dürfen; ich kann dieselbe aufs Beste empfehlen.

C. F. Glock.

Winnenden.

Für die

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Basel Grundkapital Zehn Millionen Franken,

wovon 8,790,000 Franken begeben,

empfiehlt sich der Unterzeichnete zu Abschlüssen von

Lebens, Aussteuer- und Rentenversicherungen

zu den billigsten Prämien.

Von dem Gewinn erhalten die mit Gewinnanteil Versicherten statutengemäß 75%.

Vom 1. Januar 1865 bis Ende Dezember 1866 sind eingegangen:

2709 Anträge auf Frs. 13,372,583 Kapital & Frs. 7589 Rente.

Prospekte und Antragsformulare werden gratis ausgegeben, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt

Fr. Fetzer, Buchdrucker.